

der Bank herab.

Hatte sie nicht geschrien? Auf jeden Fall schien keine der anderen aufgewacht zu sein. Freya schüttelte gereizt den Kopf. Alles war so verwirrend.

Vorsichtig legte sie sich wieder hin und schaute in die Augen der alten Frau.

»Es tut mir Leid, dass ich dich geweckt habe, Tante.«

Sie erkannte ihre eigene Stimme nicht, die jämmerlich und dünn klang, wie die eines kleinen Mädchens. Gullveig gab keine Antwort, sondern streichelte nur ihre Haare. Freya packte die Hand der alten Frau und klammerte sich daran, als sei sie ein kleines Boot im Sturm und Vanaheims Hohepriesterin eine geborgene Bucht, in der sie Schutz suchen konnte.

»Hast du eine Warnung erhalten?«

Es war eine Feststellung, keine Frage.

Freya nickte, die Traumbilder tanzten vor

ihren Augen, so lebendig, dass sie wieder zu zittern begann.

»Sie waren tot ... und verbrannten. Etwas ist passiert oder wird passieren. Wir müssen ihnen helfen!«

Gullveig legte die Hand auf die Stirn ihrer Pflegetochter und nickte stumm. Eine wohltuende Wärme breitete sich in Freyas Körper aus.

Angst und Albtraum wichen.

Als Freya wieder ruhig atmete, zog Gullveig ihre Hand zurück, woraufhin Freya sich wie ein kleines Kind zusammenrollte, den Kopf auf das Knie der alten Frau legte und den vertrauten Duft von Erde und Rauch in sich einsog.

»Erzähl jetzt«, sagte Gullveig leise.

Freya erklärte so gut sie konnte. Jedes Wort brannte in ihrer Kehle, als sei der gierige Rauch Wirklichkeit gewesen, kein Traum. Gullveig hörte schweigend zu. Als Freya fertig war, saß sie still da und schaute ins Dunkel.

»So etwas Schreckliches habe ich noch nie gesehen«, sagte Freya mit weher Stimme.

»Mach dir keine Sorgen«, erwiderte Gullveig gelassen.

Die alte Frau war betroffener, als sie zugab. Es gab schon lange Anzeichen für das Unheil, das Vanaheim widerfahren würde. Das Gewebe der Nornen näherte sich der Vollendung. Freyas Zeit war gekommen. Gullveig strich eine von Freyas blonden Haarsträhnen beiseite und seufzte.

»Unerbittlich verrinnt die Zeit.«

Freya hob den Kopf und schaute ihr ins Gesicht.

»Wie meinst du das?«

»Du zähltest erst fünf oder sechs Sommer, als du zu mir gekommen bist. Du warst ein ernstes kleines Mädchen, und jetzt bist du erwachsen und eingeweiht«, sagte Gullveig.

»Das weiß ich noch. Ich hatte das Gefühl, endlich nach Hause zu kommen.«

Gullveig sah das kleine Mädchen vor sich, das Freya einst gewesen war, die Tochter der Königin Åse.

Das Mädchen hatte geweint und gejammert bei den Übungen, durch die sie später gelernt hatte, ihre Kraft zu kontrollieren. Gullveig war ihr gegenüber hart gewesen, hatte sich bei der Unterweisung nicht erweichen lassen, denn die Geister hatten sie zur Eile gemahnt. Für eine junge Priesterin gab es so viel zu lernen.

»Findest du, dass ich dich zu hart angefasst habe?«

Freya schüttelte den Kopf.

»Nein, ich wusste doch, dass das sein musste.«

Gullveig lächelte traurig, und die alte Unruhe erwachte zum Leben.

Freya war für ein großes Schicksal geboren, aber nicht einmal Gullveig konnte sehen, welche Zukunft auf die Pflegetochter wartete. Die Nornen hatten das Lebensgewebe der

jungen Frau versteckt. Vielleicht, weil wie bei allen großen Seherinnen die Gefahr bestand, dass Finsternis und Wahnsinn drohten, ihre Sinne zu verschlingen, ehe sie ihre volle Kraft erreicht hatte. Und Freya würde noch lange brauchen, ehe sie ihre Fähigkeiten beherrschte. Vielleicht würde sie sterben und deshalb ihr Lebenswerk nicht vollenden können.

Gullveig seufzte. Wenn sie es doch nur wüsste. Freya stand am Anfang ihres Lebens, während Gullveig selbst sich nach dem Nachleben sehnte. Feuchtkalte Winter hatten ihren Körper zerfressen. Ihre Knie schmerzten und waren geschwollen. Sie konnte nicht einmal mehr richtig sehen, der Nebel vor ihren Augen ließ alles trübe und grau werden. Dennoch verlangte die Göttin, dass sie weitermache. Vielleicht würde das Zeichen, ihren Umhang zu übergeben, erst erfolgen, wenn Freya ihren Platz einnehmen konnte. Sie hoffte von Herzen, dass das bald der Fall sein